

Schmerzen des Fräuleins fragte sie nie mehr, als sie auf solche Frage hin von ihr einmal hart angefahren worden war. Doch heute schlopfte sie aus dem Bette, ließ nachlässig zur Tür und lauchte. Es war wieder still drinnen geworden. Da klopfte Ell schüchtern an.

„Was gibt es?“ rief Sophie. „Elotra, bist du es?“ „Ja, Fräulein. Ich möchte gern einen guten Rat von Ihnen hören.“

„Einen Rat, Mädchen? — Du? Komm herein!“ Ell trat ein. Sie war im Nachthemd. „Neh' deinen Schlafrock an, bea'li Sophie und wandte sich ab. Ell gehorchte. Nach Fräuleins dem Votworte war im Schlafrock, einem weichen, weissen, mit taubengrauen Bändern. Sie sah an Schreibe'sch und hatte ein Paar alte Brille vor sich. „Seh dich und sprich!“

Ell schlopfte sich auf ein Taburet. Dann erzählte sie. Es war ersichtlich: was sie sagte, interessierte die Wittwoska.

Sie laute an ihrem Felle'scher aus Gummi, wurde nervös mit der rechten Schulter und ließ den vorgehobenen Fuß mit dem Pantoffelchen spielen.

„Wo studieren?“ wiederholte sie. „Was? Philologie natürlich. Ich hätte nichts dagegen. Dann wär' ich hier überflüssig und läge hinaus.“

„Nein!“ rief Ell, „das will ich nicht.“

„Wer isch'et sich um deinen Willen? Außerdem: glaubst du, daß mein Glück mich an diese Bude blinde? Mein Glück müßte ich erhumieren lassen, wolle ich's wiederhaben. Ah, mein Kind — ich möchte längst fort! ... Gewiß, studiere nur. Was sollst du es besser haben als tausend andre! Eine arme Lehrerin führt ein prächtiges Leben. Es ist eine Monotonie, selbsthafte Krangen zur Bildung zu erziehen. Dazwischen hungert man dann. Nicht nur nach einem Stüchden Brot. Nach Besseren und Schönerem — nach Licht und Tagen — und nach a' den vorläufigen Freunden der Welt. Die steht man nur im Kalleidopsel — aber möchte sie näher haben, und grei' man nach ihnen, dann tut sich ein Wagnis auf. Sprich nur mit Onkel und Tante von deinem Plänen! Biel Glück, torler ich, wirst du bei ihnen nicht haben. Taxiere, sie werden dich auslachen.“ Wieder gi't ihr Bild mühsam über die Kleine ... „Wie alt bist du, Elotra?“

„Ich bin im Full zwölf geworden.“

„Bist groß und hübsch für dein Alter. Eigentlich zu schade für ... Nein — Unim!“ Sie lächel e boshaft und grub ihre Zähne in die Unterkiefer. „Ich dachte immer, du wärst Acker'sches Blut. Aber ich glaube saft, das deiner Mutter überwiegt. Du hast wenig aristokratisches Gefühl, du hast pöbeliche Reizungen. Wo'u ist auch einen gewissen Freiheitsdrang? den hast du, ich weiß es. Hier wird väterlich und mütterlich für dich gesorgt, und wenn du erwachsen bist, holt man dir auch einen Mann aus altem Adel heran: damit die Kaiserliche Kaiserin w'eder zum Reinen schwenke. Aber du bist unbandbar. Du möchtest fort. Und wenn Onkel und Tante nur nichts von deiner Zukunftsunschiff wissen wollen? Dann läu'st du heimlich fort — nicht wahr?“

Jetzt lachte Ell fröhlich auf. „Manchmal möchte ich's schon!“ rief sie.

Drei Tage lang verhielt sie sich schweigend. Aber an jedem Tage holte sie den Brief Christl Ungary's hervor. Die Beneidenswerthe! Wenn Ell den Brief durch'sah, schlopfte sie sich wie eingekerkert. Und doch war sie es nicht. Man ließ ihr sogar mehr Freiheit, und doch war sie es nicht. Man ließ ihr sogar mehr Freiheit, und doch war sie es nicht. Man ließ ihr sogar mehr Freiheit, und doch war sie es nicht.

„Ja ... man darf es wohl! Denn wir haben ja alle beide weder Vater noch Mutter, die es uns verbieten.“ meinte Mädchen, indem ihre Finger die Schultern, in denen sie festgegriffen hatte, zurückhob.

„Na also! Also machen Sie sich recht hübsch, Ihr Kleiderkloset ist ja na'l genug, ich helfe Ihnen beim Anziehen.“ ... Und ehe Mädchen wußte, wie ihr geschah, hielt ihr Befehl auch schon unter ihren Kleibern und Blusen und Hülsen, um schließlich mit dem neuesten und schönsten weiser zu loden.

„Wunderbar! steht Ihnen übrigens der schwarze Samt zu dem hellen Haar ... ganz wunde u'!“ ... Mädchen begriff gar nicht, wie sie in das Kleid hineingelassen, ihr brannete die Wangen wie im Feuer. Sie hef an ihre Kommode, such e nach Mutters aler, langer, goldener Reite und warf ganz ungewohnt höflich alle Röhren und Schächelchen durch's Fenster. Bis mit einem Male ihre Finger etwas festhielt, das klickend auseinanderfiel

Freu La'etia und Grisel'ch? — „Nin. Klees K'nd, da verleiht die Elu'lon. Deine Freundin, was sie sie? Ein Buchhändler'nd. Gut — auch a'len Reppel vor dem Beruf ihres Vaters. Nur vergiß nicht, daß uns der liebe Gott sozial höher gestellt hat. Die S'ant'eun ersehnte id' d' eine Einziehung der Vorlesung; denn sie waren zu allen Zeiten da. Die Rojers sind keine Bum-Bum-Buntiers. Die Rojers haben end're Pflicht an als jene. Die Erziehung in Mädchen-gymnasium ist ganz unargenäh eine demokratische. Schon deshalb ist sie nicht s' für dich. Da werden viele Lieberwetter herangezogen, die sich in die Politik mischen und das sozial-demokratische Gift in das Heiligthum der Familie tragen. Das paßt grad für eine Kaiserin, mein Kind, schlag dich die Idee aus dem Kopf. Im übrigen: du wärdest wohl bald selbst zu den Hölischenen Weipens zurückkehren. Du halt's hier be'“. Von Ottern ab ha'e ich als Beil'ie für Fräulein von Wittwoska eine Engländerin engagiert. An erdem habe ich mit dem Herrn Vater er-proben: ich möchte, daß du möglichst früh mit dem Konfirmationsunterricht besinnst. Nun geh wieder auf dein Zimmer. Wenn du arzig bist, darfst du heute abend mit uns zusammen speisen.“

(Vorlesung folgt.)

„Süßung.“
Von E. E. K. H.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte zuerst das Kleppan an der Tür gar nicht beachtet. Mit roter Zinte strich sie in einen der Hefen die Fehler an, als es zum zweitenmal i' p'ie.

„Herin!“ ... sag e sie müde.

Bei dem lachenden Gesicht ihrer Zimmernachbarin und Kollegin verlag sie ein Wellchen den schmerzenden Kopf. Ihre Blicke streifen die weiße, elegante Seidenblinde, der seidenen Rod und den großen Felle'scher.

„Schon wieder leichtsinnig sein?“ fragte sie.

Die andere wurde mit den Schultern.

„Reichsinnig! Wie Sie das nun wieder sagen, Fräulein Mädchen. Unter uns können Sie wirklich die liebe Pädagogin beiseite lassen. Das ist doch noch lange kein Leichtes sinn, wenn man sich amüsiert und sein junges Leben so lange wie nur möglich genießt. Nachher, wenn wir erst ganze Haare im Schmelz haben, re'schlagt man schnell genug in der Treimühle. Wo, Fräulein Mädchen, Strömer, wo is't? ... Ich komme heut' zum letzten Mal mit einer Einladung ... w'olen Sie heute abend mitgehen?“

Das blonde, alernde Mädchen hob schwer den Kopf.

„Seine Jugend genieß' ... Ich beneide Sie um Ihre lange Jugend. Man sieht Ihnen die Treizig nicht an wie mir. Wie machen Sie das eigentlich, Fräulein Schmidt?“

„Das sehen Sie ja! Ich amüsiere mich. Vorgelesen im Theater, gehen geant und heute ... Menschengrund ... heute müssen Sie unbeding't mitkommen. Mein Vater bringt einen Freund mit, der nur für blonde Frauen Schwärmer, genau solch Tizianblond wie Ihres ... jawohl! Wir gehen ins Sinfonien-ort und hinterher ein Glas Bier trinken, so was darf man doch als alleinlebender Mensch.“

„Ja ... man darf es wohl! Denn wir haben ja alle beide weder Vater noch Mutter, die es uns verbieten.“ meinte Mädchen, indem ihre Finger die Schultern, in denen sie festgegriffen hatte, zurückhob.

„Na also! Also machen Sie sich recht hübsch, Ihr Kleiderkloset ist ja na'l genug, ich helfe Ihnen beim Anziehen.“ ... Und ehe Mädchen wußte, wie ihr geschah, hielt ihr Befehl auch schon unter ihren Kleibern und Blusen und Hülsen, um schließlich mit dem neuesten und schönsten weiser zu loden.

„Wunderbar! steht Ihnen übrigens der schwarze Samt zu dem hellen Haar ... ganz wunde u'!“ ... Mädchen begriff gar nicht, wie sie in das Kleid hineingelassen, ihr brannete die Wangen wie im Feuer. Sie hef an ihre Kommode, such e nach Mutters aler, langer, goldener Reite und warf ganz ungewohnt höflich alle Röhren und Schächelchen durch's Fenster. Bis mit einem Male ihre Finger etwas festhielt, das klickend auseinanderfiel

„Was ist denn?“ fragte die Kollegin. „Aber so lassen Sie doch mal sehen! Bahr'schlich ein Student in Weis! Und segar e was G'riesenes steht dahinter ... „Seiner Heben Gilla hospitalks in Trene und Dautbarkeit ihr Dachs.“ ...

„Dachs ... ist wohl ein Spitzname von der Verbindung her?“

„Mädchen hatte das Bild der andern schon aus der Hand gerissen. Ein Duft von trodren Weibchen war plötzlich im Zimmer.“ ...

„Ich ... g'aube“ ... stammelte sie, sich mühsam beherrschend. „Und ... und Sie dürfen mir nicht böse sein ... aber ich kann nun nicht mehr mitgehen heute abend, es kam mir da eben wie eine Mahnung von irgendwo ... vielleicht von jener Zeit, als Mutter noch lebte ... Ich bitte Sie, gehen Sie ohne mich ... ich kann nun wirklich nicht mehr.“

Die andere wolt e lachen und tat es schließlich doch nicht. Sie bildete in das Idmale, er-egte sie Licht und weinte dann: „Wie Sie wollen ... Fräulein Mädchen!“

Und als sie die Tür hinter sich zuog, tat sie es so ungewohnt leicht, als täte sie durch lautes Aufschlagen sich selber wehe. ...

Mädchen Stürmer merkte das gar nicht. Sie hielt das alte Mädchen in der Hand und barrie in das junge, frohe Gesicht.

„Dachs!“ ... flüster' ihr Mund ... Alle namten ihn so im Hause der Mutter, die als Professorinwittwe die beiden kleinen Siesel immer an Sudenten vermiete, oder Herr Dachs, wie Ulrike, das alte Haus'altum, epr'urdswohl sag e. Sechs Semester hatte er da oben gewohnt, drei lange Jahre unter e'nem Dach mit ihr, der Schwägerin. In ihrem neun e'nem Geburtstag hatte er ausfindiert in der kleinen Soa'stadt, haite er Weis'ed von ihr genommen mit dem Wellchenstrang und dem Bilde: „Seiner Heben Gilla hospitalk.“ ... Im Car-en schon frühlingsvoll die State, und a'ber der Mauer wieigten sich silbergraue Röhren im Märzwind, als er sie sah'e, wie man nur seine Braut küßt ...

„Blei' mir gut Mädchen, ich komme wieder, wenn ich aus Freien denken kann.“ ... Er war niemals w'ann'gekommen. Seine Karten und Briefe hatten so viel von Rämpfen und Entbehrungen da draussen im far'en Leber erzäh't, daß sie ihm freiwillig sein Wert zurückgab. Nicht an e'ne Pflicht selbstennd durfte er bleiben, wenn er nordwärtskommen wollte, nicht an ein unüberleg'es Jugendverprechen in sa'er Stunde ...

Dann stand die Mutter, das Haus wurde verkauft, und nach langen Irrfahrten bei Verwandter bekam sie endlich diese gute und dauernde Stellung in Berlin als Lehrerin, die sie nun schon fünf Jahre innehatte. Einmal aber war sie gebietet i's auf den bei'nen Tag, ein'am und her-e'war' trotz a' der vielen Menschen, die sie selber kennen gelernt ...

Mädchen sah schon längst wieder bei der Schutzlosen, die Lippen aufeinandergepreßt und im Herzen ein dumpfes, quälendes Empfinden. Sie vergah ganz, daß sie noch das gute Samtlein anhatte. Wedamlich glitt ihre Feder mit der roten Linie über die farbigen französischen Notabein. Doch ihre Gedanken gingen wele Wege.

Bis sie plötzlich, nach Stunden dumpfer Arbeit, hochschredte, weil jemand draussen an die Türdröhre, die neben ihrem Zimmer lag, anklopft. Es öffnete e'niemand, da zehn Minuten vorüber und alle in der kleinen Pension wohl schon gut Ruhe gegangen waren.

Mädchen lief hinaus und öffnete. Mit einer flackernden Kerze in der Hand stand aufgeregt und ängstlich das Mädchen aus der unteren Etage und kammer'e.

„Ach Gott, Fräulein, entschuldigen Sie mich, aber ich sah noch Licht in Ihrer Stube, und da wußte ich mich nicht anders zu helfen. Der Kleine ist so toll, ich lang' beh' und trinkt seine Röhre nicht, und die Herrschaft ist w'ollkommen. Selen Er ...

„Was ist denn?“ fragte die Kollegin. „Aber so lassen Sie doch mal sehen! Bahr'schlich ein Student in Weis! Und segar e was G'riesenes steht dahinter ... „Seiner Heben Gilla hospitalks in Trene und Dautbarkeit ihr Dachs.“ ...

„Dachs ... ist wohl ein Spitzname von der Verbindung her?“

„Mädchen hatte das Bild der andern schon aus der Hand gerissen. Ein Duft von trodren Weibchen war plötzlich im Zimmer.“ ...

„Ich ... g'aube“ ... stammelte sie, sich mühsam beherrschend. „Und ... und Sie dürfen mir nicht böse sein ... aber ich kann nun nicht mehr mitgehen heute abend, es kam mir da eben wie eine Mahnung von irgendwo ... vielleicht von jener Zeit, als Mutter noch lebte ... Ich bitte Sie, gehen Sie ohne mich ... ich kann nun wirklich nicht mehr.“

Die andere wolt e lachen und tat es schließlich doch nicht. Sie bildete in das Idmale, er-egte sie Licht und weinte dann: „Wie Sie wollen ... Fräulein Mädchen!“

Und als sie die Tür hinter sich zuog, tat sie es so ungewohnt leicht, als täte sie durch lautes Aufschlagen sich selber wehe. ...

Mädchen Stürmer merkte das gar nicht. Sie hielt das alte Mädchen in der Hand und barrie in das junge, frohe Gesicht.

„Dachs!“ ... flüster' ihr Mund ... Alle namten ihn so im Hause der Mutter, die als Professorinwittwe die beiden kleinen Siesel immer an Sudenten vermiete, oder Herr Dachs, wie Ulrike, das alte Haus'altum, epr'urdswohl sag e. Sechs Semester hatte er da oben gewohnt, drei lange Jahre unter e'nem Dach mit ihr, der Schwägerin. In ihrem neun e'nem Geburtstag hatte er ausfindiert in der kleinen Soa'stadt, haite er Weis'ed von ihr genommen mit dem Wellchenstrang und dem Bilde: „Seiner Heben Gilla hospitalk.“ ... Im Car-en schon frühlingsvoll die State, und a'ber der Mauer wieigten sich silbergraue Röhren im Märzwind, als er sie sah'e, wie man nur seine Braut küßt ...

„Blei' mir gut Mädchen, ich komme wieder, wenn ich aus Freien denken kann.“ ... Er war niemals w'ann'gekommen. Seine Karten und Briefe hatten so viel von Rämpfen und Entbehrungen da draussen im far'en Leber erzäh't, daß sie ihm freiwillig sein Wert zurückgab. Nicht an e'ne Pflicht selbstennd durfte er bleiben, wenn er nordwärtskommen wollte, nicht an ein unüberleg'es Jugendverprechen in sa'er Stunde ...

Dann stand die Mutter, das Haus wurde verkauft, und nach langen Irrfahrten bei Verwandter bekam sie endlich diese gute und dauernde Stellung in Berlin als Lehrerin, die sie nun schon fünf Jahre innehatte. Einmal aber war sie gebietet i's auf den bei'nen Tag, ein'am und her-e'war' trotz a' der vielen Menschen, die sie selber kennen gelernt ...

Mädchen sah schon längst wieder bei der Schutzlosen, die Lippen aufeinandergepreßt und im Herzen ein dumpfes, quälendes Empfinden. Sie vergah ganz, daß sie noch das gute Samtlein anhatte. Wedamlich glitt ihre Feder mit der roten Linie über die farbigen französischen Notabein. Doch ihre Gedanken gingen wele Wege.

Bis sie plötzlich, nach Stunden dumpfer Arbeit, hochschredte, weil jemand draussen an die Türdröhre, die neben ihrem Zimmer lag, anklopft. Es öffnete e'niemand, da zehn Minuten vorüber und alle in der kleinen Pension wohl schon gut Ruhe gegangen waren.

Mädchen lief hinaus und öffnete. Mit einer flackernden Kerze in der Hand stand aufgeregt und ängstlich das Mädchen aus der unteren Etage und kammer'e.

„Ach Gott, Fräulein, entschuldigen Sie mich, aber ich sah noch Licht in Ihrer Stube, und da wußte ich mich nicht anders zu helfen. Der Kleine ist so toll, ich lang' beh' und trinkt seine Röhre nicht, und die Herrschaft ist w'ollkommen. Selen Er ...

„Was ist denn?“ fragte die Kollegin. „Aber so lassen Sie doch mal sehen! Bahr'schlich ein Student in Weis! Und segar e was G'riesenes steht dahinter ... „Seiner Heben Gilla hospitalks in Trene und Dautbarkeit ihr Dachs.“ ...

„Dachs ... ist wohl ein Spitzname von der Verbindung her?“

„Mädchen hatte das Bild der andern schon aus der Hand gerissen. Ein Duft von trodren Weibchen war plötzlich im Zimmer.“ ...

„Ich ... g'aube“ ... stammelte sie, sich mühsam beherrschend. „Und ... und Sie dürfen mir nicht böse sein ... aber ich kann nun nicht mehr mitgehen heute abend, es kam mir da eben wie eine Mahnung von irgendwo ... vielleicht von jener Zeit, als Mutter noch lebte ... Ich bitte Sie, gehen Sie ohne mich ... ich kann nun wirklich nicht mehr.“

Die andere wolt e lachen und tat es schließlich doch nicht. Sie bildete in das Idmale, er-egte sie Licht und weinte dann: „Wie Sie wollen ... Fräulein Mädchen!“

Und als sie die Tür hinter sich zuog, tat sie es so ungewohnt leicht, als täte sie durch lautes Aufschlagen sich selber wehe. ...

Mädchen Stürmer merkte das gar nicht. Sie hielt das alte Mädchen in der Hand und barrie in das junge, frohe Gesicht.

„Dachs!“ ... flüster' ihr Mund ... Alle namten ihn so im Hause der Mutter, die als Professorinwittwe die beiden kleinen Siesel immer an Sudenten vermiete, oder Herr Dachs, wie Ulrike, das alte Haus'altum, epr'urdswohl sag e. Sechs Semester hatte er da oben gewohnt, drei lange Jahre unter e'nem Dach mit ihr, der Schwägerin. In ihrem neun e'nem Geburtstag hatte er ausfindiert in der kleinen Soa'stadt, haite er Weis'ed von ihr genommen mit dem Wellchenstrang und dem Bilde: „Seiner Heben Gilla hospitalk.“ ... Im Car-en schon frühlingsvoll die State, und a'ber der Mauer wieigten sich silbergraue Röhren im Märzwind, als er sie sah'e, wie man nur seine Braut küßt ...

„Blei' mir gut Mädchen, ich komme wieder, wenn ich aus Freien denken kann.“ ... Er war niemals w'ann'gekommen. Seine Karten und Briefe hatten so viel von Rämpfen und Entbehrungen da draussen im far'en Leber erzäh't, daß sie ihm freiwillig sein Wert zurückgab. Nicht an e'ne Pflicht selbstennd durfte er bleiben, wenn er nordwärtskommen wollte, nicht an ein unüberleg'es Jugendverprechen in sa'er Stunde ...

Dann stand die Mutter, das Haus wurde verkauft, und nach langen Irrfahrten bei Verwandter bekam sie endlich diese gute und dauernde Stellung in Berlin als Lehrerin, die sie nun schon fünf Jahre innehatte. Einmal aber war sie gebietet i's auf den bei'nen Tag, ein'am und her-e'war' trotz a' der vielen Menschen, die sie selber kennen gelernt ...

Mädchen sah schon längst wieder bei der Schutzlosen, die Lippen aufeinandergepreßt und im Herzen ein dumpfes, quälendes Empfinden. Sie vergah ganz, daß sie noch das gute Samtlein anhatte. Wedamlich glitt ihre Feder mit der roten Linie über die farbigen französischen Notabein. Doch ihre Gedanken gingen wele Wege.

Bis sie plötzlich, nach Stunden dumpfer Arbeit, hochschredte, weil jemand draussen an die Türdröhre, die neben ihrem Zimmer lag, anklopft. Es öffnete e'niemand, da zehn Minuten vorüber und alle in der kleinen Pension wohl schon gut Ruhe gegangen waren.

Mädchen lief hinaus und öffnete. Mit einer flackernden Kerze in der Hand stand aufgeregt und ängstlich das Mädchen aus der unteren Etage und kammer'e.

„Ach Gott, Fräulein, entschuldigen Sie mich, aber ich sah noch Licht in Ihrer Stube, und da wußte ich mich nicht anders zu helfen. Der Kleine ist so toll, ich lang' beh' und trinkt seine Röhre nicht, und die Herrschaft ist w'ollkommen. Selen Er ...

